
Die schleichenden Fieber.

Abzehrungen im Allgemeinen.

Unter allen Krankheitsformen giebt es keine, über deren Eigenheiten die theoretischen Aerzte so uneinig und zweifelhaft wären, als die unter dem Namen schleichender, hektischer Fieber bekannten.

Selbst die eine und die andere Benennung ward auch zur Bezeichnung zweier verschiedenen Krankheiten gebraucht.

Unter dem schleichenden Fieber verstanden manche Aerzte einen geringern Grad der bald näher zu erörternden Krankheit, der allmählig in ein hektisches übergehen konnte, welches also den höhern Grad formirte.

Andern war nur die Fieberform ein hektisches Fieber, welche von einer innern Desorganisation oder von einem in Eiterung übergegangenem Theile herrührt.

Wüßte ein solcher Streit das Einzige seyn, was den praktischen Arzte irre leitete! Auf ihn kommt am Ende so wenig an, daß man die Mühe, die sich schon Stahl und Hofmann gaben, beide vermeintliche Fieberarten zu trennen, nur belächeln muß. Wichtiger muß ihm wohl die Des
Dritter Theil. U

merkung seyn, daß wir über die näheren Ursachen, in so fern wir daraus diese bestimmte Krankheitsform ableiten wollen, so wenig, so fast gar nichts wissen, und daher unsere Behandlung so oft ganz empirisch, im gröbren, umfassendern Sinne dieses Wortes, ist.

Wenn wir auch immerhin unter einem schleichenden oder hektischen Fieber eine Krankheit verstehen, deren hervorstechendes Symptom allgemeine allmählig erfolgende Abmagerung und Schwäche des Körpers ist, so, daß die letztere sich zum Fieber wie Ursache zur Wirkung verhält: so giebt es doch der Abmagerungen, der damit verbundenen Schwäche, der aus der einen und der andern entsprungenen, oder am Ende beide nur begleitenden Fiebergattung so viele verschiedene Ursachen, daß man nicht einzusehen vermag, warum bei einem gegebenen Falle gerade nun diesmal diese Wirkung eintrat.

Am auffallendsten ist es, mehrere Gattungen der Abmagerung und allgemeinen Schwäche zu sehen, welche lange Zeit ohne alles Fieber bleiben, und dennoch am Ende den Tod herbei ziehn können; so gut wie diejenigen, welche immer damit begleitet sind. Wenn innere Desorganisationen, allgemeine Schwäche, Eiterungen eines Eingeweides u. als Ursachen dieser Fieberform angeklagt werden, so dürfte man, berücksichtigt man diese Bemerkung, sie wohl nur in so fern schuldig finden, als das chemische Verhältniß der Körpermasse eine Veränderung erleidet, und das durch nun ein das Haupt- und eigentliche Leiden begleitendes Fieber erzeugt wird.

Da, wo die organische Mischung in ihren Verhältnissen nicht so affizirt wird: kann und wird auch die letztere Folge nicht beobachtet. Freilich ist aber unsere ganze animalische Chemie noch zu sehr in ihrer Kindheit, um entscheiden zu könn

nen, warum in diesem Falle ein solches Fieber stets, in jenem fast niemals beobachtet wird.

Wenn man daher in Bogels Handbuche 2ter Th. S. 220 liest:

„Schleichende auszehrende Fieber nennt man überhaupt diejenigen chronischen Fieber, welche bei einer gewissen Gelindigkeit, und einem langsamem Fortgange die gewöhnlichen äußersten Gränzen der Fieber mehr oder weniger überschreiten, und den Körper sammt den Kräften allmählig erschöpfen und ausmergeln:“

so kann man sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, daß die letzten Phänomene, wodurch sie charakterisirt werden sollen, zwar gleichzeitig mit dem Fieber sind, jedoch mit diesem selbst erst hervorgebracht, nicht von ihm erzeugt werden, sondern von der unerkannten Veränderung, welche in dem Mischungsverhältniß des Körpers Statt fand.

In so fern man freilich wahrnimmt, daß manches Fieber anderer Art, sowohl Synocha, als Typhus, am Ende in ein hektisches Fieber übergeht, und damit denn auch die Abmagerung des Körpers, die Entkräftung erfolgt, so könnte man glauben, daß jene Bezeichnung des Leibmedikus Vogel richtig und Abmagerung sammt der Entkräftung erst Folge des Fiebers wäre. Allein auch hier scheint es fast nicht anders zu nehmen zu seyn, als daß durch das vorhergegangene Fieber die Mischung des Organismus so verändert, sein Ernährungsprozeß so beeinträchtigt worden sey, daß beide auffallende Symptome nur gleichzeitig seyen, das Fieber jedoch erst als Folge erscheine. Je leichter sich diese Abweichung vom normalen Zustande durch die das Fieber charakterisirenden Symptome erkennen läßt, je leichter es sich noch früher bestimmt erkennen läßt, als die mit jeder Krankheit ohnedies zufällig verbundene Abmagerung; je später der Charakter, den

sie hier hat, erkannt wird, und je deutlicher er wiederum durch das statt findende Fieber erkannt werden kann: desto natürlicher ist hier eine Verwechslung, eine Täuschung möglich.

Jedoch genug über diesen Anschein der Verwechslung der Begriffe. Wird doch in der Hauptsache dadurch selten geschadet. Was ich hier vortrug, sollte gewissermaßen ein Commentar zu Heekers Ab: und Auszehrun gen und zu Hufelands *Emaciationibus* seyn. Der erstere ist dieser meiner Vorstellung gefolgt, ohne sie so bestimmt vorangehen zu lassen, und der letztere hat dadurch, daß er die Zehrsieber unter die von ihm noch zu bearbeitenden *Emaciationes* verweist, ohne Zweifel dasselbe zu erkennen gegeben.

Also: es giebt eine beträchtliche Anzahl von Krankheiten, welche dadurch bezeichnet werden, daß der Körper von Tag zu Tag abgezehrter, magerer, in seinem Volumen vermindert wird. Dadurch, daß dieses gemeinschaftliche Symptom stattfindet, daß die Abmagerung immer weitere Fortschritte macht, dadurch wird sie erst zu dieser bestimmten Krankheitsform. Abmagerung überhaupt ist ein Symptom fast jeder Krankheit. In jeder wird das körperliche Volumen mehr oder weniger, schneller oder langsamer vermindert; aber die Krankheit weicht, und damit zugleich wird auch das Symptom entfernt, das wir da wahrnehmen, das wir uns aus den vermehrten Excretionen, dem verringerten Genuß der Nahrungsmittel, der schlechter von stattgehenden Verdauung derselben recht gut erklären können. Jetzt aber, in dieser immer mehr in die Augen fallenden Abmagerung des Körpers, sehen wir die letztere nun selbst nicht mehr als Symptom, sondern als eine für sich bestehende Krankheit, und es liegt uns nun daran, das nähere Verhältniß derselben selbst zu bestimmen, auszumitteln, von welcher Art sie ist, auf welche Ursachen sie sich gründen

mag, durch welche specielle Erscheinungen oder Symptome sie sich auszeichnet.

Im Allgemeinen lassen sich die Ab- und Auszehrungen, Schwindsuchten, Zehrfieber, und wie man sie sonst noch zu nennen pflegt, unter zwei Gattungen bringen:

Eine wäre, wo durchaus kein in die Sinne fallender organischer Fehler statt fände.

Das wäre diejenige, die bei den Griechen schlechthin *Atrophie* genannt ward, die von uns bald Schwindsucht, bald Nervenschwindsucht, bald Hektik, bald abzehrendes, hektisches Fieber, Darrsucht, Rückendarre, und wohl noch anders genannt wird, oder wozu wenigstens die so eben genannten Krankheitsformen gerechnet werden.

Die zweite Classe würde durch ein dabei statt findendes örtliches Leiden constituirt werden.

Wäre dies Eiterung eines Organs, so hätten wir damit die Eiterige Schwindsucht, deren nun so viel einzelne Unterarten wären, als es in Eiterung übergegangene Organe geben kann,

also Lungenschwindsucht,

Leberschwindsucht,

Nervenschwindsucht

u. s. w.

Wäre es irgend ein anderer Fehler eines Eingeweides, so würde dadurch eine andere Untergattung constituirt, namentlich diese vielleicht von manchem als die gewöhnlichen Darrsuchten, Atrophien angesehen werden.

So verschieden dem zufolge die Abzehrungen in Abficht ihres innern Verhältnisses sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie sowohl durch die ihnen allen eigene Erscheinung, das sich immer mehr und mehr vermindernde Volumen des Körpers

pers betreffend, als auch durch andere Symptome einander auffallend ähnlich sind.

Zuerst in der Schwäche.

Diese äußert sich in allen Verrichtungen des Körpers, in denen der Muskeln, der Nerven, der Sinne, der Seelenkräfte; der übermäßigen Reizbarkeit, Empfindlichkeit, dem zänkischen, eigenfinnigen Wesen, das so manchem dieser Kranken eigen ist.

Die Verminderung des Volumens selbst zeigt sich auf eine oft sehr auffallende Art. Abgerechnet die Theile, welche sich bisweilen durch Neden vergrößern, weil die lymphatischen Gefäße zu schwach werden, die wässerigen Stoffe in die Hauptvene zurück zu führen oder ein desorganisiertes, verdicktes, sonst verändertes Eingeweide auf sie drückt, abgerechnet ein so vergrößertes Gekröß, oder Stück Darm, Eingeweide, sind alle innern und äußern Theile im höchsten Grade der Krankheit oft so verkleinert, verschwunden, daß nicht allein im eigentlichen Sinne der Körper fast nur aus Haut und Knochen besteht, sondern auch diese letztern selbst kleiner gefunden werden, was auch von den innern Organen häufig gilt. Dadurch, daß alles Fett schwindet, wird die Haut welk, faltig, gelb, von ihrem natürlichen Glanz entblößt. Dabei fallen dann auch die Haare aus, die Nägel werden spröde. Auf einem großen Kirchhofe kann man noch, wenn die Leichname solcher Kranken in Gräber gesetzt werden, wo viel Zugluft ist, die Bemerkung machen, daß sie vollends ganz zu Mumien vertrocknen, und als solche noch nach hundert und mehr Jahren getroffen werden.

In den spätern Krankheitsperioden erscheinen fast immer colliquative Durchfälle, Schweisse, oder andere, den Zustand der größten Erschöpfung bald bezeichnende, bald herbeiführende Symptome. Sie entstehen mit einem

Worte theils aus der großen schon vorhandenen Schwäche, theils vermehren sie dieselbe nun bis zum höchsten Grade.

Am gewöhnlichsten sind colliquative Schweiß und eben solche Durchfälle.

Aber auch im Urin gehen viele lymphatische blige Theile nicht selten verloren.

Durch den Auswurf verlieren dergleichen Kranke nicht selten den besten Theil nährenden Lymphs, denn oft ist das, was sie auswerfen, kein Eiter, sondern nur dicker, mit vieler zäher Lymph vermischter Schleim, der aber durch die große Menge, Dichtigkeit u. nicht allein das Ansehen von Eiter hat, sondern auch die Kräfte des Organismus so aufreibt, als wenn eine eitrige Schwindsucht da wäre.

Das hektische oder schleichende Fieber, welches endlich, früher oder später, oft gleich vom Anfange herein, oft spät, erst gegen das Ende der Krankheit, oft aber, ob wohl nur durch Täuschung der Sinne, oder wegen mangelhafter Beobachtung, gar nicht einen Begleiter ausmacht, ist das wesentlichste, den Charakter der Krankheit vornehmlich ins Licht stellende Symptom.

Es gesellt sich das hektische Fieber gewöhnlich zu einer dieser Krankheiten auf eine der folgenden Arten.

Ein vorher da gewesenes Fieber anderer Natur, eine Synocha, ein Typhus, geht entweder in dieses über, indem die Organisation durch das erstere in diesem oder jenem Theile bedeutend gelitten hat. Z. B. Eine Synocha endigte sich mit Eiterung der Lungen. Die Synocha schwand, der Kranke glaubte sich schon gerettet, als sich auf einmal die Symptome der Vomica zeigen, und zu gleicher Zeit auch das Eiterungs-, das hektische Fieber da ist. Dasselbe kann nun von Typhus jeder Art gelten.

Oder es ward durch diese oder jene Ursache eine Desorganisation in irgend einem Theile erzeugt, und ein hektisches Fieber erschien

gleichzeitig,

oder

später hinterdrein.

Dann und wann beobachtet man auch ein anscheinend idopathisches hektisches Fieber. Nervenfieber gehen bisweilen in ein solches über, wo man gar kein Leiden eines einzelnen Organs entdeckt. Die durch das erste uns unbekanntes statt gefundene Entmischung der Säfte, kann allerdings hier die Stelle des veränderten Organs vertreten, welche in andern Fällen die spätere Entmischung, und dadurch das spätere Fieber veranlaßt.

Hecker drückt sich über diese dritte Entmischungsart des hektischen Fiebers so aus:

„Irgend eines der bis hierher abgehandelten, aus seinen besondern Ursachen entstandenen und unterhaltenen Fieber, dauert ununterbrochen über seinen gewöhnlichen Zeitraum fort, und es kömmt aus diesem oder jenem Grunde eine Abzehrung hinzu, an deren Entstehung und Fortschritten dann das Fieber mehr oder weniger Antheil haben kann.“

Er drückt sich also über den Ursprung dieser so unbestimmt aus, wie es die Natur des Gegenstandes, die uns noch so verborgen ist, mit sich bringt.

Recht hat aber Spiering, daß ein so beschendes Zehrfeber anfangs eben so schwer zu erkennen, als zu behandeln ist; daß man es leicht mit einem schleichenden Nervenfeber verwechseln kann. Der Kranke beklagt sich über kein sonderlich auffallendes Symptom, ausgenommen, daß er sich bisweilen matter und nach Tische heißer fühlt, als gewöhnlich. Er bemerkt diese Hitze mehr in den Wangen, welche als

dann eine begränzte, helle Röthe haben, auch sind ihm die flachen Hände und Fußsohlen heiß. Die Hitze ist fliegender Art; sie geht leicht vorüber, und kömmt gewöhnlich des Abends wieder, am Tage aber nur nach Tische, und nicht zu einer bestimmten Stunde. Sie ist mit einem kleinen, schnellen, harten Pulse verbunden. Anfangs geht sie selten in Schweiß über, sondern die Haut bleibt gewöhnlich trocken, gespannt, und an einigen Stellen eigentlich rauh. Wer einen solchen Menschen seltener sieht, bemerkt auch sehr leicht etwas mehr Abnahme des Volumens der Gesichtsmuskeln und der Muskeln des Daumens. Der Leib ist anfangs mehrentheils verstopft, der Urin fließt nur sparsam, ist trübe, oder molkenartig, und setzt ein Häutchen von schillernder Farbe, und an der Wand des Glases einen Ring an. Oft sieht man Fettaggen auf demselben. Auch pflegt er ein dickes schleimiges Sediment anzulegen. Nach und nach leidet der Geist ebenfalls, der Kranke wird ungemein ärgerlich, verdrießlich, empfindlich, vorzüglich bemerkt man diese Stimmung des Morgens, wenn die Nächte ebenfalls unruhig sind, und der Kranke alsdann von trockner Hitze geplagt wird.

Es gehen mehrere Wochen darüber hin, bis die Kräfte mehr abnehmen, die Augen mit einem bläulichen, missfarbigen Ring umgeben werden, und sich zu der zunehmenden Hitze des Abends und des Nachts schmelzende, entkräftende Schweiß gefellen, die nicht allgemein am Körper ausbrechen, sondern nur mehrentheils am Kopfe und Halse, in der Herzgrube und an der Brust sich zeigen. Auch nimmt bei diesen Schweiß die Härte und Kleinheit des Pulses eher zu, als ab. Jetzt geht die Krankheit gewöhnlich in die zweite Periode über. Der Kranke verrichtet zwar noch seine Geschäfte, und der Appetit leidet fast gar nicht. Allein jede Bewegung ermattet ihn noch außerordentlich, und lockt die entkräftenden Schweiß noch stärker hervor. Der Schlaf ist

sehr unruhig, weil der Kranke des Nachts sich vor Hitze kaum zu lassen weiß, und wenn er auch gegen Morgen einschläft, so erwacht er doch matter, als er bei dem Einschlafen war, weil die Schweiß ihn so sehr entkräftet. Er denkt gewöhnlich dadurch erleichtert zu werden, wenn er des Morgens liegen bleibt, um den Schweiß abzuwarten, ja es giebt Kranke, die sich darüber freuen, wenn sie stark schwitzen, weil sie, trotz aller Entkräftung, glauben, daß alles Böse mit den Schweiß ausgetrieben wird. Gewöhnlich kommt auch des Morgens und nach Tische ein trockener Husten hinzu, der aber, wenn nicht besondere Umstände eintreten, kein eigentliches Leiden der Lungen, sondern nur widernatürliche Zartheit derselben anzeigt. Unterdessen hat der Urin, des Morgens gelassen, beständig eine trübe Beschaffenheit, die schillernde Haut und die Fettaugen, welche vorher geschildert wurden.

Es gehen gemeiniglich wieder Wochen, oft Monate hin, ehe sich der Gang der Krankheit ändert. Endlich schwellen die Füße, auch wohl die Hände an, und es entstehen schmelzende, entkräftende Durchfälle, welche zwar die Schweiß etwas vermindern, aber sonst nichts weniger, als erleichternd sind. Die Augen sinken immer mehr und mehr ein, die Nase wird spitzig, die Farbe des Gesichts erdfahl und bleich, die Haut dürr und rauh. Dazu treten jetzt gemeiniglich Ausschläge von verschiedener Beschaffenheit, gewöhnlich Schwämmchen im Munde und Friesel an der Brust, oft auch krähartige Geschwüre an den Gliedmaßen. Die Haare fallen aus, und die Entkräftung geht in tödtliche Schlummer über, mit Lähmung der Schließmuskeln, über. Die meisten Kranken verlöschen nach und nach, wie ein Licht, dem es an Nahrung gebricht; sie sterben eines sanften, ruhigen Todes, nachdem sie noch bis auf die letzten Tage die größte Hoffnung zur Genesung gehegt hatten. Gewöhnlich erfolgt der Tod im

Frühling oder Herbst, wenn die Bäume ausschlagen, und wenn sie das Laub verlieren.

Dies das Bild des hektischen idiopathischen Fiebers, wie es Spiering im 2ten Bande der Zusätze zu seinem Handbuche S. 66 u. f. schildert, in so fern es hierbei nur auf den Verlauf desselben überhaupt abgesehen ist.

In so fern wir das hektische Fieber als den Begleiter, die Folge, das Symptom einer Auszehrkrantheit betrachten, wie es nicht allein fast immer in der That erscheint, sondern auch in Absicht auf Behandlung immer bleiben muß, kann und wird das Fieber keine auffallendere Merkmale haben, als die Temperatur des Körpers, und die dem Normalzustande widersprechende Frequenz des Pulses an die Hand giebt, also jedem Fieber gleich sind. Die erste Zeit über ist meist das Fieber ein ganz einfaches, täglich remittirendes, mit zwei Exacerbationen. Ein gelinder Frost, oft bloß ein Frösteln, ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, Blässe der Nase, der Finger, der Füße, und Kälte derselben, welche eine viertel bis ganze Stunde anhalten, gehen einer mäßigen Hitze vorher, welche aber mit dem äußerst schnellen und oft hartem Pulse in einem auffallenden Widerspruche steht.

Wenn bei nicht offenbarem Leiden eines einzelnen Organs das Fieber im Anfange sowohl vom Kranken, als vom Arzte selbst leicht verkannt werden kann, so dient die auffallende Abweichung des Pulses vom Normalzustande am ersten dazu, den eigentlichen Charakter der Krankheit zu erkennen.

Er steigt oft auf 100 bis 150 Schläge in einer Minute.

Bei bedeutendem Fehler eines Organs läßt er dann auch wohl noch andere Abweichungen beobachten. Er setzt aus, ist vibrirend.

Vornehmlich wenn bedeutende Fehler in den Lungen da sind, welche auf den Blutumlauf Einfluß haben müssen.

Die Trockenheit der Haut, der Lippen, der Zunge, und ein ungewöhnlicher Durst, besonders in der Nacht, sind die ersten auffallenden Zeichen, aus deren Daseyn man auf ein anwesendes Zehrfieber schließen kann.

Und dann die so berühmte Röthe auf den Wangen, vielleicht, wie man nicht selten sahe, nur auf einer, von sehr auffallender, sich immer gleichbleibender, bestimmter Größe, so wie die Hitze in den Händen, an den Fußsohlen!

Die eine und die andere ist vornehmlich nach dem Essen, und sowohl der Kranke, als ein Beobachter desselben, nehmen sie wahr. Dem erstern ist sie oft so lästig, daß er einen kalten Ort sucht, um darauf die Hände zu legen.

Die Ursache, welche die Röthe in den Wangen erzeugt, bringt sie auch wahrscheinlich in den Lippen, in den inneren Theilen des Mundes, in den Carunkeln des Auges hervor. Man findet meist alle diese Theile auffallend röther, als bei andern Personen. Daß man die ganze Erscheinung noch vor wenig Jahren von einem Uebermaße des Sauerstoffs herleitete, ist bekannt.

Bei manchen Kranken ist eine ungewöhnliche Eflust da; bei den meisten bis zu der letzten Periode wenigstens keine Verriichtung des Darmkanals gestört, wenn nicht gerade ein Leiden, eine Verstopfung, Vereiterung u. in diesem die Abzehrung und das Fieber überhaupt begründet, was natürlich hier eine Ausnahme macht.

Die Eigenheiten des Schweißes, die Zeit, wenn er kommt, die Erscheinung, daß er fast nur die obern, selten die untern Theile befällt, ist schon erwähnt.

Daß dies Fieber fast nie und auch im Falle der Ausnahme nur im ersten Anfange Synocha seyn kann, begreift

sich, in so fern es aus einem ganz veränderten Verhältnisse der Mischung im Organismus entspringt, von selbst.

Daß es so selten heilbar ist, folgt ebenfalls daraus.

An sich, wenn die Entmischung der Säfte noch keine großen Fortschritte gemacht hat, und das örtliche Leiden gehoben werden kann, ist es noch leicht und glücklich zu bekämpfen. Nur muß man nicht das Fieber zu bekämpfen, sondern das Leiden des einzelnen Organs zu heben, so wie die fortdauernde Entmischung zu hemmen suchen. Dann weicht das Fieber, und die Genesung erfolgt noch oft glücklich. Man denke nur an die Fälle, wo ein Empyem glücklich operirt, ein krebstüger Theil, ein vom Knochenfraß ergriffener Theil amputirt wird, wo, wenn das Fieber noch nicht zu starke Fortschritte gemacht hatte, noch oft die Genesung erfolgt.

Jetzt auch noch einige seltene, sonderbare, zweifelhaftere Phänomene.

Bisweilen entwickelt sich die Krankheit so langsam, daß Jahr und Tag darüber vergehen, ehe es deutlich erkannt wird. Dann eben ist es freilich meistens zu spät. Lebensart, Temperament, Vermeidung alles dessen, was den Fortgang, die Ausbildung des zum Grunde liegenden Fehlers beschleunigen könnte, haben an solchen langsamen Fortgange des Uebels den meisten Antheil.

Auf ähnliche Art lassen sich, zumal in spätern Jahren oft bedeutende Intervallen erzeugen, und der Kranke wird trotz des Wurmes, der in seinem Innern nagt, doch ziemlich alt.

Beim Frost werden bisweilen nur die Spitzen der Fußzehen, der Nase, der Finger kalt.

Die zwei Exacerbationen halten zwar keine ganz bestimmte Stunde; jedoch stellt sich die eine, und gerade diejenige, bei welcher der Frost am unbedeutendsten und am

unbemerklarsten zu seyn pflegt, so regelmäsig nach Tische ein, daß man die Ursache davon in der Einwirkung der genossenen Nahrungsmittel selbst sucht.

Dieser Meinung wird nun zwar von ältern und neuern widersprochen, von andern dagegen wird sie auch noch jetzt vertheidigt.

Noch jetzt behaupten mehrere, daß sich diese Exacerbation theils in der Stärke und der Dauer nach der Menge und Beschaffenheit der genossenen Dinge richte, theils auch immer nach Tische eintrete, möge nun diese Zeit verändert werden oder nicht.

Da selbst bei ganz gesunden Menschen der Genuß der Speisen und Getränke eine Abweichung des Pulses zu Folge hat; da namentlich der Genuß von fast allen Dingen auch zu andern Zeiten bei solchen Kranken eine momentane Verschlimmerung erzeugt: so ist der ältern Meinung wohl eher, wie den neuern beizupflichten, die ihr entgegen sind.

Daß so manche Kranke dieser Art hoffen, durch den gerade die Kräfte am meisten aufzehrenden Schweiß von ihrer Krankheit befreit zu werden, rührt daher, daß derselbe theils im Anfang wirklich eine scheinbare Erleichterung gewährt, theils nachdem er einmal recht stark gewesen ist, einigemal sehr mäßig erscheint, mithin das allmähliche Ausbleiben wahrscheinlich macht. Wozu denn noch endlich der vielen der Kranken der Art eigene, aus der Krankheitsform gar nicht zu erklärende oft beneidenswerthe Hangoth kommt, alles im rosenfarbenen Lichte zu sehen, jedes Symptom, das offenbare Zerstückung und näher gekommenen Tod bezeichnet, als ein Zeichen wiederkehrender Besserung zu betrachten.

Ein sehr böses Zeichen der letztern Art ist Heiserkeit. Oft sind die Kranken endlich gar nicht mehr im Stande, ein vernehmliches Wort zu sprechen.

Des gleichen Schwämmchen bedeuten im Halse, im Munde, so wenig etwas Gutes, als im Faulfieber.

Oedematöse Anschwellungen des Gesichts, der Hände, Füße, welche schnell kommen, gehören ebenfalls zu den letzten Perioden, wo keine Rettung möglich ist.

Auch in andern Krankheiten, aber vornehmlich in dieser ist der Trieb zum Stuhlzuge bemerkenswerth, den noch manche Kranke kurz vor dem Eintritte des letzten Athemzugs haben. Meistentheils sterben sie dann noch auf dem Nachstuhle.

Zuweilen ändert das Fieber plötzlich seinen Verlauf, und wird für einen oder mehrere Tage sehr heftig anhaltend mit hartem Pulse. Dazu giebt gewöhnlich eine Aenderung des zum Grunde liegenden Leidens die Veranlassung. Eine neue Eiterung tritt ein, u. dergl. Wenn alsdann eine nur durch den höhern vorbeigegangenen Grad der Angst und Unruhe bemerkbare Erleichterung eintritt; so glaubt mancher hier so leicht zu täuschender, von süßer Hoffnung berauschter Kranke, dies sei der letzte Sturm gewesen, und die Genesung nun um so näher. Und wenn das Nachlassen aller Zufälle, des Fiebers gar zu sehr auffallend sind, so ist nichts leichter, als daß auch wohl der Arzt selbst gewonnen zu haben glaubt. Bisweilen hat er auch für eine kurze Zeit recht. Aber freilich darf er sich nicht schmeicheln, den Feind vertilgt zu haben. Schon viel, wenn er ihn nur entkräftet hat. Den Fall abgerechnet, wo eine offenbar in die Augen fallende Ursache, z. B. Caries, Carcinoma, glücklich, und noch früh genug durch Messer, Ezmittel, ic. beseitigt wurde.

So gut eine Abzehrung des ganzen Körpers statt finden kann, so gut kann sie auch ein einzelnes Glied betreffen. Hier ist sie jedoch Gegenstand der Chirurgie.

Die Abzehrungen können natürlich
 idiopathisch,
 sympathisch,
 symptomatisch,
 einfach,
 zusammengesetzt
 seyn.

In Absicht des örtlichen dabei zum Grunde liegenden Leidens haben wir nicht allein, wie schon erinnert wurde, eine

Luftröhrens	}	Schwindsucht,
Lungens		
Lebers		
Nierens		
Gebärmutter:		
u. u.		

sondern auch in Absicht auf die Natur und Beschaffenheit des örtlichen Leidens eine

angeerbte (?) s. w. unten	}	Schwindsucht.
von Blattern, Masern, Krätze		
gew. entstandene,		
schleimige		
eitrige		
catarrhalische		
Nückendarre		
u. u.		

Und in wie fern man das ursächliche Verhältniß bezeichnen will, in welchem sie zu andern Uebeln steht, hat man eine

arthritische,
scrophulöse,

und so manche andere Arten, die aber theils schon unter der zweiten Rubrik, der auf Natur und Beschaffenheit gegründeten Eintheilung enthalten sind, theils leicht selbst abstrahirt werden können, wenn man sich erinnert, daß so manche, ja fast jede Krankheitsform theils mit dieser eine Verbindung eingehen, theils die Veranlassung dazu auf mannigfaltige Art werden kann. Nur wenige Abzehrungen möchten vollkommen primär seyn, zu den meisten lege bald diese, bald jene Krankheit den Grund. Wie unzählige entspringen nicht allein aus vernachlässigten Katarthen!

Dauer,

Verlauf,

Ausgang,

Prognosis,

ist dem Gesagten zufolge so verschieden, daß kaum etwas bestimmtes bei den einzelnen Arten darüber festgesetzt werden kann.

Was die nächste Ursache der Abzehrungen überhaupt begründet, ist offenbar Mangel an Ernährung, an Restauration, dessen, was der Organismus täglich auf so mannigfaltige Art verliert.

So mannigfach nun die Hindernisse sein können, welche sich der Ernährung in den Weg stellen, so mannigfach können auch die einzelnen entferntern Ursachen seyn, welche diese Klasse von Krankheiten begründen.

I. Die einfachste Ursache würde seyn, wenn es dem Körper überhaupt an Nahrung, guter Luft, gebräuche, oder

Dritter Theil.

B

er beides doch weder in gehöriger Menge, noch in der nöthigen Güte erhielt. Dies ist jedoch eine seltene Veranlassung, da einmal ein kurzer Zeitraum, in welchem Mangel statt findet, in Bezug auf Nahrung, leicht ertragen wird, andertheils bei Beurtheilung der Menge und Güte der Nahrungsmittel, der Luft, außerordentlich viel auf Gewohnheit, individuellen Organismus, Klima, Lebensart, u. d. ankommt, so, daß sich darüber gar kein bestimmtes Maaß festsetzen läßt. Auch hat, wo der Fall offenbar eintritt, z. B. bei Hungersnoth, derselbe meist mehr in die Augen springende Folgen, z. B. Faulfieber epidemien.

II. Ganz anders ist der Fall, wenn der in den Körper gebrachte Stoff wegen irgend eines zur Verdauung nothwendigen Organs nicht verarbeitet, nicht hinlänglich gereinigt, geläutert, ins Blut geführt werden kann. Hier kommen die Fehler des Gekröses, des Darmkanals, des ganzen Speisefanals meistens in doppelter Hinsicht in Betracht. Einmal in der angegebenen, dann nicht selten in der noch folgenden. Wie manche Kinder sind Opfer der Atrophie (die *atrophia infantum* ist ja so bekannt), weil sie verstopfte Gekrösdrüsen haben, also an einer Tabes phthisis mesenterica leiden.

Nicht selten ist aber auch an der mangelnden Ernährung des Körpers das Leiden eines einzelnen Theiles dergestalt schuld, daß entweder dadurch dem Nahrungsstoffe unmitttelbar, oder erst dem Blute fremdartige Stoffe beigemischt werden.

Dies ist der Fall, wenn ein eiterndes Organ da ist. Der Eiter geht hier durch die Thätigkeit der Lymphgefäße ins Blut über.

III. Auch die Unthätigkeit großer bedeutender Organe, Verletzung, Zerstörung durch diese oder jene Stoffe, auf

mechanische Weise, Vermischung fremdartiger Stoffe, z. B. des Blatterngiftes, des der Lustsuche, können bald unmittelbar, bald mittelbar, in wie fern sie nämlich die Thätigkeit dieser oder jener Organe indirekt oder direkt schwächen, und dadurch die Verarbeitung, die Vereitung eines gefunden Nahrungsstoffes hindern, im Gegentheil aber zur Degeneration der Säfte, und dadurch entstehender fremdartiger Produkte Gelegenheit geben, Abzehrungen erzeugen.

Die Ältern suchten das hektische Fieber immer aus einer Schärfe abzuleiten. Es kam dahin, den für einen Idioten zu halten, der dieses Wort nur hören ließ, und dennoch sind wir nun wieder so weit gekommen, wo jene waren, wenn es hoch kommt, so umschreiben wir jenen vagen, unbestimmten Ausdruck mittelst vieler Redensarten, die einestheils zeigen, wie wir uns die Sache im Allgemeinen vorstellen, und auf der einen Seite unsere gänzliche Unkunde in der animalischen Chemie aussprechen, die gerade noch so groß ist, wie zu der Zeit, wo jeder Humoralpathologe von nichts als Schärfen träumte.

IV. Daß übermäßige Ausleerungen mancherlei Art, mit einem Worte der Verlust vieler Säfte, welcher von den verarbeiteten Nahrungsmitteln gar nicht wieder ersetzt werden kann, nicht selten ebenfalls zu Abzehrungen Gelegenheit giebt, ist eine bekannte Erfahrung. So werden namentlich Wöchnerinnen und oft Gebärende ein Opfer dieser Krankheit, weil sie von dem Stillen und den im Wochenbette erlittenen Verluste so mitgenommen werden. So trifft die Rückendarre so leicht Personen, welche anhaltende Ausleerungen des Saamens hatten. Selbst die Beschäftigungen des Gelehrten, wenn sie zu anhaltend, mit Aufopferung des Schlafes begleitet sind, haben, in wie fern sie die Kräfte aufreiben, und auf die Nerven, das

Gehirn, einen noch theoretisch unbekanntem, aber bestomehr praktisch wahrnehmbarem Einfluß haben, nicht selten die traurige Folge.

Indessen möchte die letztere Entstehungsweise mehr zu denen gezählt werden, welche jetzt noch erörtert werden sollen.

V. Es entstehen nämlich Auszehrungen überhaupt auch da sehr leicht, wo die Integrität des Organismus überhaupt, oder in einem seiner Systeme aufgehoben worden ist. Allgemeine oder örtliche Schwäche, mag sie sich nun in verminderter Thätigkeit, in Trägheit der Theile oder in überspannter Reizbarkeit, im Systeme der Nerven oder der Blutgefäße, oder der lymphatischen äußern, hat immer sehr leicht diese Folge.

Wie in manchen Fällen leicht die eine dieser Quellen mit einer andern zusammen fließen, und bei der Erforschung nicht getrennt werden kann, weil im Organismus gewöhnlich eine Wirkung so leicht einen Einfluß auf ihre Ursache selbst wieder zu haben pflegt, läßt sich nicht allein überhaupt leicht denken, sondern es wird sich auch in der Detailirung der einzelnen Ursachen noch leichter nachweisen lassen.

Was die ältern anbetrifft, so spielte bei ihnen und den ihnen folgenden Neuern eine Schärfe eine so gewöhnliche Rolle, daß man sich in der That des Lächelns nicht enthalten kann, wenn man solche Dinge beschreiben hört, von der wir vielleicht in hundert Jahren noch keine Kunde haben:

„Allemal, sagt der, sonst so wäckere Vogel, allemal kann man eine gewisse Schärfe als die nächste Ursache des schleichenden Fiebers ansehen, sie komme her, wo sie wolle, und sei, welche sie wolle.“

Anmerk. des Verf. Soweit und bis dahin ist die Behauptung richtig, und wenn ihr davon etwas abzugehen scheint, so liegt es mehr an der Armuth der Sprac-

che, welche nicht dunkle Begriffe von nicht sinnlich darge-
gestellten und klar ausgemittelten Dingen so zu bezeich-
nen weiß, wie die Sätze der klar zu beweisenden Geo-
metrie, oder die Maschinen eines Engländers. Daß
den Säften in diesen Krankzeiten fremdartige Stoffe
beigemischt werden, daran ist kein Zweifel. Will man
diese Schärfe nennen, — so läßt sich gegen diesen
Ausdruck nichts erinnern, als daß sehr derselbe so man-
che Nebenideen mit enthält, welche allerdings nicht in
ihm liegen, aber von denen hinein getragen wurden,
welche ihn so in übeln Haß brachten. —

„Ueberhaupt kann man immer eine Schärfe vermuten,
wenn die Haut trocken, und der Puls schneller, als natürlich
ist. Die Natur dieser Schärfe kennt man nicht immer, aber
das weiß man, daß unter einer sauren und laugenhaf-
ten Schärfe die letztere weit öfter Fieber, jene hinge-
gen mehr Krampf und Zuckung macht. Jene macht einen
ganz andern Reiz, als diese. Aber es ist fern zu glauben,
daß alle Schärfe, die Fieber macht, laugenhafter Natur sei.
Sie setzt außerdem eine gewisse Disposition voraus, vermöge
welcher sie das wirkt, was sie wirkt, und diese Disposition
scheint in dem gegenwärtigen Falle ohne Zweifel in einer bes-
ondern Empfindlichkeit des Nervensystems zu liegen. Es ist
soet sagt darum: Eine große Empfindlichkeit im Nervensy-
stem, und sehr scharfe Säfte sind oft hinlänglich ein hektisches
Fieber zu erzeugen. Man begreift dies leicht. Es ist ein
beständiger Reiz vorhanden, der die Bewegung des Kreislaufs
vermehrte, und die Verrichtungen der absondernden Einzwei-
de stört. Die Säfte werden mithin verdorben, es wird kein
guter Nahrungsastt bereitet, in den kleinsten Gefäßen entste-
hen Stockungen, und die Nutrition kann nicht gehörig von-
statten gehn. Alles, was daher eine etwas dauernde Quelle
einer solchen Schärfe abgiebt, und was zugleich das Nervensy-

system schwächt, und empfindlich macht, oder solches in diesem Zustande schon antrifft, das kann ein auszehrendes Fieber bewirken.“

Nun werden alle die einzelnen Ursachen angeführt, welche eine solche Schärfe bewirken können. Wir werden nur auf sie zu achten haben, als es uns daran liegt, die einzelnen Quellen zu wissen, welche die Auszehrung veranlassen, mögen sie nun eine saure oder laugenhafte Schärfe vorher erzeugen.

Es gehören denn hierher zuerst

1) alle Arten von Fiebern.

Es giebt fast keins, das nicht bei übler Behandlung, unter ungünstigen Umständen in ein hektisches unmittelbar übergehn, oder den Keim einer Abzehrung, der schon vorher geschlummert, und nur dieses Junders bedurft hätte, erwecken könnte. Bald können durch sie einzelne Organe geschwächt, desorganisirt, bald die Säfte in ungeheurer Menge ausgeleert werden. Hartnäckige Wechsell, Nerven; Faulfieber nehmen vornehmlich gern so einen Uebergang. Der Kranke bleibt dann kraftlos; die Kräfte stellen sich nicht wieder ein, es erfolgt kein Appetit, oder statt dessen Heißhunger, Farbe und Fleisch kehren nicht wieder zurück, und endlich entwickelt sich der Charakter der neuen Krankheit schneller oder langsamer.

2) Alle die schwächenden, den Geist und Körper niederbeugenden Leidenschaften; besonders Verdruß, Kummer, Sehnsucht, Heimweh, Traurigkeit; selbst Neid, Haß etc. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sehr selten Personen von reizbarem Temperamente eine Anlage zum Fetts werden haben. Weisß bleiben solche mager. Der Neid, der Haß ward von den Alten schon als eine bleiche, hagere Figur gezeichnet. Daß die anhaltende Einwirkung solcher Leidenschaften am Ende gar leicht den ganzen Ernährungsprozeß über den Haufen werfen, und so Abzehrung begründen muß,

leuchtet bei dem Einfluß, der zwischen dem Unterleibe und dem Gemüthe statt findet, deutlich ein.

3) Starke Anstrengungen der Seelenkräfte, wenn sie anhaltend sind, sind schon genannt worden.

4) Anhaltende starke Ausleerungen dieser oder jener Art begründen noch häufiger die Auszehrung. Speichelfluß, Ruhr, Durchfall, Saamenverlust, Blutflüsse, langes Säugen, weißer Fluß, häufiges Kindbette, gehören vornehmlich hieher.

Indessen lassen sich Abzehrungen, hieraus entstanden und davon unterhalten, noch am ersten heilen, wenn es glückt, diese oder jene Ursache solcher Art zu hemmen.

5) Zurückgetriebene Ausschläge, besonders chronischer Art, haben nicht selten diese Folge

Auch hier spielte die spezifische Schärfe der Kräfte, der Flechten u. bei den ältern eine bedeutende Rolle. In manchen Fällen mögen sie wohl nicht unrecht gehabt haben.

In andern dürfte wohl die schnell unterdrückte Ausleerung, die Ueberfüllung mit Säften allerlei wichtiger Organe die Veranlassung geben.

Es ist dann damit gerade so, wie wenn

6) starke Ausleerungen, Fußschwiße, große natürliche oder künstliche Geschwüre schnell unterdrückt werden.

Selbst von habituellen, starken Blutflüssen gilt dies.

7) Manche Arzneimittel veranlassen oft die Auszehrung, und müssen deswegen mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Dies gilt z. B. vom Quecksilber, besonders vom Sublimat, vom Arsenik, Giúspan, Blei, und mehreren ähnlichen, diejenigen hier gar nicht gerechnet, welche nicht an sich, sondern erst durch heftige Ausleerungen diese Folgen erzeugen. Wie sie das können, ist uns bei dem Ver-

hältniß, in dem diese Stoffe zu denen des Körpers stehen, unbegreiflich. Indessen das Faktum ist richtig.

Auch die mineralischen Säuren, namentlich selbst die Phosphorsäure, äußern, in Menge und anhaltend gebraucht, leicht ähnliche Folgen.

8) Desorganisationen einzelner Theile sind schon genannt worden. Sie mögen seyn von welcher Art und in welchem Theile sie wollen, in jedem Falle müssen sie zwar nicht, aber sie können theils diese Folge haben, theils wenigstens mit dergleichen so verbunden seyn, daß man nur selten anzugeben weiß, welches von beiden die Ursache, und welches die Folge ist.

9) Langwierige Schmerzen haben diese Folge, in wie fern sie zur fünften Classe gehören.

10) Sehr schnelles Wachstum des Körpers. Eines Theils, weil dieses meist mit einer großen Schwäche verbunden ist, andern Theils, in wie fern es eine eigne Anlage, den sogenannten habitus begründet, durch den sich so mancher junge Candidat der Schwindsucht auszeichnet.

11) Ansteckung.

Ueber die Möglichkeit derselben bei dieser Krankheit ist unglaublich gestritten worden. Die Aerzte ganzer Länder weichen in ihrer Meinung darüber von einander ab. In Spanien wird sie als angemacht angenommen. Daß Ansteckung aber wohl nur bei den höhern Graden, anhaltendem und genauem Umgange und Beisammenseyn, vielleicht auch nur bei schon stattfindender Disposition, möglich ist, leidet doch wohl keinen Zweifel.

12) Eben so viel ist über die erbliche Anlage gestritten worden.

Sie scheint mir indessen am wenigsten bezweifelt werden zu können. Warum soll sich nicht der innere Ban des Waters, wenn er fehlerhaft ist, eben so gut fortpflanzen

können aufs Kind, als wenn er fehlerfrei ist? Haben wir sechsfingerige Familien gehabt, andere, wo Vater, Sohn und Enkel in ihrer Haut dem Stachelschwein gleichen, oder ähnliche auffallende Eigenheiten fortpflanzten, warum könnte nicht der Habitus angeboren werden, der so offenbar manchen Schwindsüchtigen bezeichnet?

Diese allgemeine und speziellere Uebersicht der Ursachen giebt denn auch ziemlich bestimmt die Anzeigen an, welche in Betreff der Heilung zu entwerfen und zu beobachten sind.

Diesem zufolge muß man 1) solchen Kranken eine so reichliche und so nährende Diät vorschreiben, als der individuelle Zustand desselben, die Beschaffenheit des örtlichen Leidens und seiner Verdauungswerkzeuge erlaubt. Es muß nicht an nährenden Stoffen fehlen, um ihm das theils zu ersetzen, was täglich vielleicht dem Körper an seinem Volumen entzogen wird, theils um das zu ersetzen, was verloren gegangen war. Mit Bedauern sieht man, wie Aerzte der altern Schule auch noch jetzt oft solchen Kranken jedes Glas Wein, jede Tasse Bonillon, Fleischbrühsuppen und Chocolate, Eier und Fleisch aufs strengste untersagen, während nicht selten der gemeine Mann eine Schwindsucht oft gerade durch eine sehr starks entgegengesetzte, übertriebene, aber eben falls von diesem ihm unbekanntem Grundsatz ausgehende Methode sich oder einen andern heilt. Mancher gemeine Mann ward durch Weintrinken geheilt, dem er sich aus Verzweiflung überließ. Manchem nährte der tägliche Genuß von Heringer und einem Nösel Provencerdöl mehr, als die besten Arzneien. Die so verurtheilten Fettigkeiten, besonders des Hundefetts, können wohl nur auf diese Art nützlich geworden seyn. Es ist sonderbar, daß schon seit vielen Jahren die Wundärzte bei großen äußerlichen Eiterungen eine nahrhafte Diät nebst China und dergl. vorschrieben, während im Gegentheil die

ältern Aerzte fast durchgängig ihre Schwindsüchtigen, von innern Eiterungen verzehrten mit Kräuterbrühen und Kühlen der Mandelmilch mit Salpeter vermischt heilen wollten.

Wir können ferner als allgemeinen Grundsatz feststellen:

2) Aller Verlust von Säften muß nach Möglichkeit abgewendet werden.

Je mehr durch Durchfälle, Schweiß, Sputa etc. dieselben entgehen, je größer im Allgemeinen in dieser Krankheit die Neigung zu solchen colligativen Ausleerungen ist: desto wichtiger ist diese Regel, aber desto schwerer ist sie auch zu befolgen.

3) Die organischen Fehler, das Leiden der einzelnen Theile zu heben, muß ebenfalls ein Hauptaugenmerk seyn, so weit es der Kunst möglich ist. Kann man dies, und beobachtet man noch die erste Vorschrift genau, so gelingt nicht selten die Heilung unerwartet schnell, während sich im Gegentheil nicht selten alle Mühe als vergeblich angewandt zeigt.

In vielen einzelnen Fällen kommt es

4) darauf an, die einzelne Ursache zu entdecken und diese wegzuschaffen. War die Wirkung davon, meistens im Leiden eines einzelnen Organs bestehend, noch nicht zu einer zu bedeutenden Höhe gestiegen, so gelingt es denn noch oft, dieses wieder in seinen Normalzustand zu versetzen. Darum glückte es bisweilen, eine Schwindruht durch Spießglanzmittel, Schwefel und dergleichen zu heilen, weil eine schnell unterdrückte Kräfte die Veranlassung war. Eine andere nahm einen unerwartet guten Ausgang, weil ein Fontanell die Stelle eines schnell zugeheilten Geschwürs vertrat. Bei einer dritten waren Scropheln, oder Schwäche der Lymphgefäße schuld, und die Heilung gelang durch bittere, eisenhaltige Mittel mit Quecksilberpräparaten abwechselnd gegeben. Im weitern Verlauf wird sich das noch näher ergeben.

In keiner Krankheit hat die Empirie vornehmer und geringer Quacksalber einen so großen Spielraum gehabt, als in dieser. Von jeher hat die Stimme der Aerzte bald für diese, bald jene Mittel, oft nur für eines, vorzugsweise entschieden, während sich bald dieses, bald jenes Arkan einen ausgezeichneten Namen erwarb. Bei den einzelnen Arten der Schwindsucht wird sich das näher zu erkennen geben. Hier im Allgemeinen nur so viel darüber.

Manche Krankheit ward für Schwindsucht gehalten, ohne es zu seyn; die gelungene Heilart ward nun den in diesem Falle angewandten Mitteln zugeschrieben, man wandte diese nun in unzähligen Fällen, aber freilich so lange vergeblich an, als man nicht den Irrthum erkannte, und den eigentlichen Fall, wo sie passend waren, näher bestimmen lernte.

Anderer Mittel waren gegen einige, auf diese oder jene Ursache gegründete Arten der Schwindsuchten heilsam, man hatte aber darauf nicht geachtet, sondern sie allgemein angerühmt, und dadurch ihrem Ruf späterhin wider Willen ungemein geschadet, mehr, als sie verdient hatten.

Bei noch andern hatte man die Wirksamkeit zufolge der Analogie der Schwindsucht mancher Art mit äußerlichen Krankheiten beurtheilt, und sie bald mit, bald aber auch ohne Nutzen, im Anfange aber immer ohne alle Einschränkung und unter dem Posaunenstoß aller derer, die am Pulse die Beobachtungen entwerfen, angewendet. Man denke an die sogenannten balsamica, an das Bergpfehl.

Als die chemischen Hypothesen Sirtanners, Beddoes in Aufnahme kamen, welche untrügliche Heilung gewährte da die fixe Luft, der Azot. Der Kuhstall war da das Asyl solcher Kranken, wo sie untrügliche Hülfe finden sollten.

Wenn sich der Arzt rationell benehmen, und einen Kranken mit Glück behandeln will, so kann er dies im einzelnen

Faße bei dieser Krankheit nur von genauer Bestimmung der Ursache und der Art hoffen, wenn das Uebel noch keine zu großen Fortschritte gemacht hat, und die Entfernung der Ursache möglich ist. Denn in dem einen, wie in dem andern Falle ist die Heilung unmöglich, und die zweckmäßigsten Mittel dienen nur, den Fortgang des Uebels einige Zeit zu hemmen.

Wie entfernt von diesem Ziele noch so manche Aerzte sind, das beweisen die Anpreisungen der Lieberischen Kräuter gegen Auszehrung, die Kramerische Schwindsuchtsbutter, Rothe's in Görtig's Speisewässers, in der Gartenraute bestehendes Mittel dagegen, und so manche andere Arkane.

Unter der Rubrik der einzelnen Schwindsuchten wird sich darüber noch manches beibringen lassen.

Die einzelnen Arten der Abzehrung.

Abzehrungen ohne örtlichen Fehler. Hektisches Fieber, Hektik im engerm Sinne des Wortes.

Diese Arten der Schwindsucht gründen sich vornehmlich auf die allgemeinen, den Körper entkräftenden Ursachen, auf den Verlust vieler Säfte, die durch vorhergegangene Krankheit oder auf andere Art verursacht worden ist. Im weitern Verlauf pflegt jedoch ebenfalls bald dieses, bald jenes einzelne Organ vorzüglich zu leiden, und dann ist es oft ebenfalls nicht möglich zu entscheiden, was primäres und was secundäres Uebel ist.

Die Nervenschwindsucht ist die gewöhnlichere Art davon, die deswegen so genannt wird, weil außer dem allgemeinen Charakter, der den Abzehr-